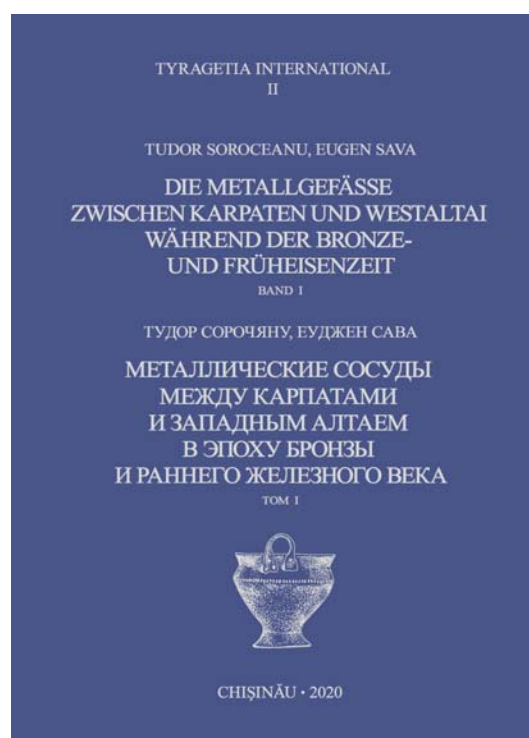


Buchrezension

Tudor Soroceanu-Eugen Sava: Die Metallgefäße zwischen Karpaten und Westaltai während der Bronze- und Früheisenzeit

Тудор Сорочяну-Еуджен Сава:
Металлические сосуды между Карпатами и
Западным Алтаем в эпоху бронзы и раннего
железного века

Band I-II. Chişinău 2020. (Tyragetia International, ISBN 978-9975-87-101-3; 2). – ISBN 978-9975-87-728-2. Band I 569 Seiten, 232+31 Abbildungen, 5 Tabellen; Band II 309 Seiten, 60 Abbildungen.



In der Hauptstadt Moldawiens ist kürzlich ein Buch mit breiten Themenspektren erschienen, und dieser weit gefasste Ausdruck gilt sowohl für räumliche als auch für zeitliche Verhältnisse. Zwei Archäologen, Tudor Soroceanu (Berlin) und Eugen Sava (Chişinău) sammelten in zwei umfangreichen Bänden die Angaben zu den Metallgefäßen aus der Bronze- und Früheisenzeit, bzw. zu deren Fragmenten (meist aus Bronze, manchmal aus Kupfer, selten aus Gold), die im Gebiet von den Karpaten bis zu den kasachischen Steppen, bzw. von den Ausläufern des Kaukasus bis zur Grenze zwischen den Steppen- und Waldsteppenzonen zum Vorschein kamen. Natürlich sind auch die anderen Funde beschrieben worden, die mit ihnen zusammen gefunden wurden. Als Muster war für

die Verfasser die meist deutschsprachige PBF-Reihe (Prähistorische Bronzefunde), aber die genannten Bände sind zweisprachig, die Autoren haben nämlich sehr klug gehandelt, da die meisten Bewohner des betroffenen Gebiets russisch verstehen. Wie richtig diese Entscheidung war, zeigen auch die Listen der zitierten Literatur am Ende beider Bände, denn mehr als die Hälfte der hier aufgezählten Werke sind mit kyrillischen Buchstaben gedruckt worden.

Es ist schon aus der Einleitung ersichtlich, dass die vernieteten Kessel im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen, und schon in den ersten Zeilen finden wir dafür auch den russischen terminus technicus, mit lateinischen Buchstaben „kljopanye kotly“. Diese Erscheinung beherrscht den ganzen Text bis zum Ende des zweiten Bandes, manchmal in der Form „kljopannye kotly“.

Der Hauptkatalog beinhaltet 86 Eintragungen für kupferne und bronzene Gefäße, und 3 für Goldgefäße, die Fundstellen sind nach dem deutschen Alphabet geordnet. Zu dem Hauptkatalog schließt sich noch eine ergänzende Aufzählung mit den Angaben von 16 Fundorten. Danach erhalten wir eine Liste ähnlicher Funde, die in Vorderasien und im mittleren und westlichen Teil von Europa zum Vorschein kamen, sie „werden für eine erleichterte Übersicht einige wichtigere und öfter zitierte Analogien zusammengestellt und knapp dargestellt.“ Es sind darin Fundstellen erwähnt worden, auf die die Forscher der Spätbronzezeit in der Fachliteratur wirklich auf Schritt und Tritt treffen: z. B. Ballyshannon, Feltwell (Großbritannien); Tli (Georgien); Mykenai, Tyllissos (Griecheland); Ur (Irak); Sümeg, Tiszanagyfalu (Ungarn). Besonders prunkvolle Stücke sind im Kapitel „Neue Funde aus Ukraine und Kasachstan“ unter den Nummern 106-127 beschrieben worden, die leider meistens aus illegalen Ausgrabungen stammen, d. h. ihre Fundverhältnisse sind unklar.

Die letzten Seiten des ersten Bandes sind für die Tabellen der chemischen Analysen von Metallen reserviert worden. Sie zeigen dem Leser, in welchem Verhältnis das Kupfer und andere Elemente im untersuchten Gefäß vorhanden sind. Die Mehrheit der Angaben stammen aus einem Buch von ukrainischen Verfassern: Т. Ю. Гошко – С. А. Агапов – В. В. Отрощенко: Металеві казани з великого степу за доби пізньої бронзи (Kiew, 2018). Auch die Untersuchungsergebnisse von Steffen Kraus wurden oft zitiert, der im zweiten Band ein eigenes Kapitel bekam.

Das Vorwort des zweiten Bandes ist noch zweisprachig, d. h. eine deutschsprachige und eine russischsprachige Spalten stehen nebeneinander, genauso wie es im ersten Band vor sich ging. Aus dem Text ist es aber ersichtlich, dass diese Methode

nach unten „durch den Mangel an benötigter Finanzierung“ nicht fortgesetzt wird. Der deutschsprachige Teil soll es geblieben sein, wie es ursprünglich geplant wurde, indem die russischsprachige Version bedeutend gekürzt wurde. Vor allem ist es betont worden, dass die Zahl der Fundorte in diesem riesengroßen Areal, im Vergleich zu den westlicheren Teilen Europas sehr klein ist: „...alle Metallgefäße in unserem riesigen Arbeitsgebiet bedeuten circa 5% aller Metallgefäßentdeckungen auf dem übrigen Kontinent, das ungefähr einer doppelgroßen Oberfläche entspricht.“

Die danach folgenden Teile des Bandes haben so weite Verzweigungen, dass deren gründliche Behandlung die Rahmen einer kleinen Buchbesprechung sprengen würde.

Um kurz veranschaulichen zu können, welche Feststellungen, Meinungen, Gedankengänge, Hypothesen, usw. der beiden Verfasser – nach unserer Meinung – am meisten Aufmerksamkeit verdienen, scheint zweckmäßig zwei didaktische Fragen aufzustellen und die Essenz von Feststellungen, Meinungen, Gedankengänge, Hypothesen, usw. von Soroceanu und Sava als Antworten darauf zu gruppieren.

Frage 1: Wie und wann die vernieteten Kessel hergestellt wurden?

Besonders gedankenreich ist aus diesem Gesichtspunkt das Kapitel „Zur Herstellung der Metallgefäße und deren Verzierungen und zur Durchführung der Ausbesserungen“. Es werden die Fragen der bei der Anfertigung benutzten Werkzeuge ausführlich erörtert, theoretisch sind sie in drei Gruppen eingeteilt: Aktive (Hammer, Meißel, Dorn, Punze, Säge), passive Werkzeuge (Amboß, Gußformen, Tondüsen), indirekte „Werkzeuge“ (Zirkel, aber ebenfalls Hilfsmittel: abrasive Materialien, Teer, Wachs). In den meisten Fällen kommen aber diese selten als echte Präsenzen unter den Funden vor, eher die Spuren ihrer Benutzung sind auf den Gefäßen zu beobachten. Die möglichen Arbeitsvorgänge sind mit ethnographischen Photos und mit Darstellungen aus der Zeit der Antike veranschaulicht.

Das der Typologie gewidmete Kapitel umfasst ein Drittel des zweiten Bandes. Die Verfasser geben uns vor allem eine kleine Übersicht von den Ergebnissen der bisherigen Forschung, mit den Typentafeln und Verbreitungskarten von verschiedenen Forschern. Wir bekommen dann eine ausführliche, traditionelle Klassifizierung der Formen von den verschiedenen Gefäßteilen (Henkel, Rand, Hals, Boden und Fuß), aber die danach folgende „Aufbautypologie“ ist noch mehr informativ. Es wurden VI Kategorien aufgestellt, in die erste gehören die einteiligen Kesseln mit oder ohne Fuß. Die nächsten vier wird durch die

verschiedenen Anordnungen von horizontalen Blechstreifen und von deren verschiedenartigen Vernietungen bestimmt. Für die sechste sind lieber die vertikalen durchgehenden Vernietungen kennzeichnend.

„Die ersten vernieteten Kessel im Arbeitsgebiet sind zweifelsfrei mit der Majkop-Kultur (am Übergang vom 4. zum 3. Jahrtausend v. Chr.) zu verbinden, dazu kommen stufenweise die Einflüsse aus dem Nahosten (im Laufe des 3. Jahrtausends v. Chr.).“ Diese Behauptung wird mit einer skizzenhaften, zeichnerischen Komposition schematisch, aber überzeugend illustriert (Abb. 246).

Frage 2: Wie, und unter welchen Umständen die vernieteten Kessel in den Boden gerieten, zufällig oder infolge einer bewussten, bzw. (spi)rituellen Handlung?

Die Antwort können wir aus dem Kapitel „Fundkontexte, Fundumstände, Fundplätze“ hoffen. Die Autoren gruppieren die Namen der Fundorte folgendermaßen: Einzelstückfunde, mehrstückige Depotfunde, Grabfunde, Siedlungsfunde. Auch die Lage des Metallgefäßes kann aus diesem Gesichtspunkt eine Bedeutung haben, abhängig davon, in welcher Position sie gefunden wurden: umgestülpt, auf der Seite gekippt, „die Deponierung eines Metallgefäßes in normaler, aufrechtstehender Position, jedoch von anderen sonderpositionierten Gegenständen begleitet oder welche beinhaltend“, zwei Amphoren nebeneinander, „die eine umgestülpt, die andere aufrecht stehend...“. Die Kreisdeponierung von Gefäßen sollte sicherlich nicht zufälligerweise vor sich gehen, sondern genauso, wie in den Fällen von Äxten und Beilen, nach strikten Regelungen der gegebenen Gemeinschaft. Auch die Zahl der deponierten Gefäße kann eine rituelle Bedeutung haben. „Die aufmerksame Überprüfung und Systematisierung dieser Spuren, verweisen weitgehend auf rituelle Handlungen, dadurch darf man die Fundkategorie der Metallgefäße deutlicher vom alltäglichen Bereich als andere Fundgattungen absondern.“ Tudor Soroceanu leistete jahrzehntelang eine bahnbrechende Arbeit auf dem Feld von Recherchieren der spätbronzezeitlichen Deponierungsbräuche in Mitteleuropa, seine reiche Erfahrungen waren sehr nützlich bei Bewertung der spärlichen Funden aus gewissen Gegenden von Osteuropa/Westasien.

Das letzte Kapitel „Conclusio“ erörtert ein bisschen ausführlicher die Berührungen mit dem Karpaten-Gebiet, z. B.: „Die im Katalog erfaßten Exemplare ergeben eine Anzahl von ungefähr 225 Behältern, davon sind ca. ein Viertel mitteleuropäische Formen, die mehrheitlich in einem winzigen Raum am oberen Dnestr, unmittelbar östlich der Karpaten, beheimatet sind.“ Als Anhang gliedert sich ins Werk

die Abhandlung von Steffen Kraus, mit dem Titel „Archäometallurgische Untersuchungen an spätbronzezeitlichen Metallgefäßen“. Als Grundlage dienten dazu insgesamt 4 Gefäße von 3 Fundstellen aus dem Gebiet Moldawiens und ein Behälter aus Russland. Die Probenahmen erfolgten an verschiedenen Teilen der Gefäße: Henkel, Rand, mittlerer Teil, Bauch, Boden oder Fuß. „Die Untersuchungen erfolgten an der Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie gGmbH, Mannheim, mit einem energiedispersiven Röntgenfluoreszenz des Herstellers Thermo Scientific (ARL Quant'X). Die Anregung der Proben erfolgt hier mit einer Röntgenröhre mit Rhodiumanode, die Detektion mit einem peltiergekühlten, lithiumdotierten Silicium-Detektor nach dem von Lutz, Pernicka 1996 beschriebenen, inzwischen leicht modifizierten Verfahren“, d.h. mit ED-RFA-Methode.

Es wurden in die weitere Gedankenführung jene mehr als 150 Analysen von cca 40 Metallgefäßen einbezogen, die im Anhang II des ersten Bandes, in Tabellen aufgezählt sind, und „an verschiedenen Laboratorien in sechs Ländern durchgeführt wurden“. Auf dieser Basis versucht der Verfasser die Änderungen im Laufe der Zeit zu verfolgen, d. h. wie sich die prozentuale Verteilung der verschiedenen Elementen im Material der Metallgefäße von den nacheinander folgende Kulturen gestaltete. Die frühesten drei Kessel stammen aus einem Grab der Maikop-Kultur (ca. 3700-3000 v. Chr.), sie sind aus unlegiertem Kupfer mit leicht erhöhten Arsengehalten gefertigt worden. Danach sind zwei Andronovo-zeitliche Kessel (Ende 3./Anfang 2. Jahrtausend v. Chr.) erwähnt worden, gleichfalls aus reinem Kupfer. Zeitgleiche

Funde aus Turkmenistan bezeugen aber dafür, „dass dort für die Herstellung von Gefäßen neben Gold und Silber auch verschiedene Kupferlegierungen verwendet wurden.“ Für die nächste Zeitstufe gilt die Feststellung: „...die Verwendung von Zinnbronze für die Gefäßherstellung auch in der Sabatinovka-Kultur (1700-1250 v. Chr. weit verbreitet“ war. In gewissen Gegenden wurde noch lange für Metallgefäße „vorwiegend unlegiertes Kupfer mit natürlichen Spurenelementgehalten verwendet“. Eine mögliche Erklärung dazu: „Zinn offensichtlich nicht überall gleichermaßen zugänglich war“.

Am Ende beider Bände findet man je ein kurzes Resümee und je eine Liste der Abbildungen in rumänischer Sprache.

Es ist wahrscheinlich nicht falsch zu behaupten, dass dieses Werk in Ost- und Mitteleuropa als eine Art Handbuch für Forscher der Spätbronzezeit/Früheisenzeit dienen wird. Am Ende einer Buchbesprechung findet man im allgemeinen kritische Einwände, hierher passt nur ein einziger, aber nicht der eines Archäologen, sondern der von einem Germanisten. Nach der deutschen Rechtschreibreform 1998 wurde nämlich das frühere Bindewort „daß“ verbannt, statt dessen benutzt man seitdem die Formel „dass“ regelrecht. Das ist der einzige Widerspruch, der sich durch die beiden Bänden (mit Ausnahme des Beitrags von Steffen Kraus) zieht: ein sehr wichtiges Buch mit ganz frischen Forschungsergebnissen, dessen Verfasser die neueste Fachliteratur zitieren, aber die sprachliche Form ist ein bisschen altmodisch.

János József Szabó
Szentés/Ungarn
co4711@gmail.com

